



## Siebentes Kapitel.

### Die Kehrseite des Kurrendesingens.



So groß Wind und Wetter, die ich beim Straßensingen auszustehen hatte, behielt ich stets meinen frohen Mut und ließ meine Stimme vor dem letzten Hause noch ebenso kräftig erschallen, wie vor dem ersten. Leider hatte das mir so liebe Sängergesamt auch seine Kehrseite. Mit ihm war nämlich zugleich das Amt eines Kirchen- oder Kehrknaben verbunden, das freilich mehr als das Straßensingen einbrachte, aber nicht für jeden, am wenigsten für mich paßte. Ich hatte noch nie einen Besen in der Hand geführt und sollte nun plötzlich jeden Sonnabend in einer Kirche auskehren!

Von den neun Kurrendeknaben waren je drei den drei Stadtkirchen, und an diesen je einer den Predigern für kirchliche Besorgungen zugeteilt.

Der älteste von den dreien hieß der Kreuzstäbler, eine aus jener Zeit stammende Benennung, wo noch bei Begräbnissen dem Leichenzuge ein auf einer Stange befestigtes Kreuz voraufgetragen wurde. Letzteres war abgeschafft, aber die allerdings geringen Gebühren für den Kreuzträger wurden beibehalten. Ich wurde als „Dritter“ an die Ulrichskirche gewiesen, wo ich hinter dem „Zweiten“ zwar nicht in der Einnahme zurückstand, aber mir von ihm befehlen lassen mußte und den größten Teil der Arbeit zu verrichten hatte. Diese begann am Sonnabend Morgen, nachdem ich mich dem Küster und dem Prediger vorgestellt hatte.

Das Schiff der Kirche war in drei Kehrdistrikte geteilt, von welchen der winkereichste mir angewiesen wurde. Als mir nun dazu ein Borstenbesen mit langem Stiele und ein kurzstielliger zum Abstäuben der Sitze übergeben wurde, betrachtete ich beide recht